

Die Kirche und ihre Anfechtung.

Die Kirche Jesu Christi steht in dieser Welt, hineinverflochten in die Geschichte, eingesenkt in den Wurzelboden der Völker, aber sie ist in dieser Welt ein Fremdkörper, der Angriff Gottes auf diese Welt. „Sie lebt, wenn sie sich selber versteht, ganz und gar aus dem Bewußtsein, daß dieses alles zu Ende geht und daß doch ganz wirklich die neue Schöpfung angebrochen ist.“ (W. Stählin) Es ist kein Wunder, wenn die gottwidrigen Mächte die Kirche anlaufen und anfechten. Aber solche Anfechtung, so schwer und schmerzvoll sie ist, ist nur Anfechtung „auf Zeit“. Christus hat die dämonischen Mächte entmächtigt. Gewiß, diese Mächte, „die dämonischen Eigengefährlichkeiten“, die Sünde und der Tod wirken noch in den Ordnungen, wir können ihrem Handeln nicht entrinnen, aber sie sind durch Christi Kreuz und Auferstehung grundsätzlich besiegt. Es kommt der Tag, an dem der Sieg Christi offenbar wird.

Aber außer der Anfechtung, die von außen kommt, gibt es noch eine Anfechtung, die das Gesetz der Kirche ist, in der die Kirche aus sich selbst heraus sich aufgibt. Da handelt es sich nicht um Anfechtung auf Zeit, vielmehr ist sie eine Anfechtung „von Dauer“. Sie bleibt „bis die Gesetze dieser Welt mit ihrem Vergehen aufgehoben werden“. Diese Anfechtung besteht darin, daß die Kirche erschrickt, wenn sie erlebt, daß sie einsam geworden ist in der Welt, daß ihr der Weg in das Freie versperrt ist. Sie will in die Welt, sie will den Anschluß nicht verpassen, sie will wirken. In solcher Lage nimmt sie das Denken und Wollen der Welt in sich auf, sie läßt sich von den Mächten der Zeit Antrieb und Gesetz des Handelns geben. Sie verzichtet darauf, Fragen an die Welt zu stellen, sie läßt sich von der Welt fragen und zieht aus diesem Fragen Folgerungen. Sie betritt den Boden der Wertordnungen, sie tritt mit ihnen in Wettbewerb, sie will sich von den Wertordnungen her als Wertordnung verstehen. Sie beginnt, an sich die Frage nach der Begründung ihrer Existenz zu stellen. Es ist natürlich, wenn die Welt die Kirche nach dem Grund und Ort ihrer Existenz fragt, aber „daß die Kirche überhaupt die Frage nach dem Woher ihrer Existenz stellt, ist schon die Anfechtung zum Tode“. (H. Nebe).

Es gibt für die Kirche nur eine einzige Möglichkeit, dieser ihrer Anfechtung nicht zu erliegen. Sie besteht darin, daß sie ohne Zugeständnisse ihre Existenz allein vom Wort und nicht von den Wertordnungen nimmt, daß sie nur ein Anliegen kennt, Christus den Herrn zu verkündigen, daß sie dem Heiligen Geiste Raum gibt und im getrostesten Wagnis des Glaubens den ihr von dem Herrn der Kirche gegebenen Auftrag erfüllt. Tut sie das nicht, dann erliegt sie ihrer

Anfechtung, dann ist sie bestenfalls Kirche mit Anführungszeichen, Kirche als Zusammenfassung von Meinungs- und Weltanschauungsgruppen innerhalb der Wertordnungen Nation oder christlicher Kulturkreis. In solcher Kirche wird eigenmächtig über das Wort verfügt, wird „Sünde als Wertvergökung und Unglaube gegenüber dem „Wert“=lofen Gefreuzigten verdeckt“. Dem Denken solcher „Kirche“ ist das Ende der Welt und das jüngste Gericht entschwunden. Es ist keine Frage, daß die Kirche dieser ihrer Anfechtung in der Vergangenheit oft erlegen ist. Sie hat sich an die Mächte dieser Welt gehängt und den Menschen mehr gehorcht als Gott. Die Kirchen waren nach dem ersten Weltkriege durch das Grauen des Völkerringens erschüttert, aber die Bewegung des Neuanfanges ging nicht in die letzte Tiefe. „Es kann geradezu als der entscheidende Erfolg Satans über die christliche Kirche von damals angesehen werden, daß es ihm gelang, jene Erschütterung auf der menschlich-moralischen Ebene abzufangen. Die ökumenische Kirche der Nachkriegszeit hat ihre Kräfte in den Bemühungen verzehrt, die sittliche Macht des Christentums im Völkerverleben zur Geltung zu bringen — gewiß eine wichtige Teilaufgabe, die aber nur infolge eines innersten, geistlichen Versagens zur beherrschenden Frage nahezu aller ökumenischen Tagungen des ersten Nachkriegsjahrzehnts werden konnte. Wäre die Buße der Christen ganz tief gegangen, so hätte sie in dem furchtbaren, zerstörenden Geschehen des Krieges die völlige Verlorenheit des menschlichen Geschlechtes vor Gott, das umfassende Zorngericht Gottes, der seine Hand von den christlichen Völkern abzog, erkennen und schon damals die Umkehr zu Jesus als dem Heiland der Welt im vollen, unverfälschten, biblischen Sinne predigen müssen“. (J. Müller) Nach dem zweiten Weltkriege stehen wir nun vor der furchtbaren Tatsache, daß eine Welt mit all ihren menschlichen, kulturellen und kirchlichen Sagbarkeiten und Unsagbarkeiten im Untergang begriffen ist. Es ist Gottes bewahrende Gnade, daß er die Kirche, obwohl sie weithin ihrer Anfechtung erlegen ist, zur Substanz ihrer Botschaft und zu den biblischen Fundamenten zurückgeführt hat. „Sie darf als der im Feuer des Leidens bewährte und angefochtene „heilige Rest“ aus den Mauern hervorbrechen und in Vollmacht die Herrschaft des Christus über die Welt proklamieren“. (H. Thielicke).

Es ist wahrlich unverdiente Gnade, daß sie das darf, daß sie sogar in der Gegenwart ein Vertrauensfaktor geworden ist. Sie muß sich jedoch hüten, die Gnade zu mißbrauchen. Die Kirche darf nicht herrschen wollen, sie muß als die Gemeinde Jesu Christi bereit sein, auf alles zu verzichten. Nur auf die Wahrheit darf sie nicht verzichten. „Sie hat gar nichts anderes zu tun, als die Gebote Gottes zu predigen und den Gefangenen, daß sie frei sein, den Blinden, daß sie sehen sollen, und den Schuldbeladenen, daß das Kreuz Christi für sie bereit steht“. (H. Thielicke). Sie muß gehorsam und tapfer der Menschheit sagen, was als recht und unrecht zu gelten hat. Das wird sie nur können, wenn sie ganz nüchtern um ihre Anfechtung weiß, wenn sie sich ständig durch Gottes Wort zur Ordnung rufen läßt. Sie muß sich dessen bewußt sein, daß „die dämonische Selbstverkennung

für jede Kirche, auch die evangelische, ständig drohende Möglichkeit ist.“ (P. Althaus).

Nur in solcher Besinnung, im Wissen um ihre Anfechtung, darf sie Fragen stellen an die Welt, in der sie steht, darf sie handeln. Sie wird den Sozialismus fragen müssen, ob er weiterhin auf dem Boden einer materialistischen Welt- und Wirtschaftsordnung gemeint sei. Nur eine Haltung, die die Dinge der Wirtschaft unter der Forderung der Gebote Gottes sieht, wird die Not wenden können. Sie wird das Bürgertum fragen müssen, ob es sich dem Anspruch Gottes stellen oder entziehen will. Die Kirche wird es „aller kapitalistischen Habgucht, der Geiz- und Neidbesessenheit Einzelner sowie ganzer Gruppen und Klassen zu sagen haben, daß man nicht Gott und dem Mammon dienen kann“. (J. Konrad).

Alles Reden und Handeln der Kirche muß zum Ausdruck bringen, daß es ihr um Vergegenwärtigung Christi, um „erfüllende Beantwortung, Klärung und Entfaltung der Gottes-, Menschen- und Weltfrage zu tun ist“. (A. D. Müller). Es ist ein verheißungsvolles Zeichen, daß die im August dieses Jahres in Amsterdam stattfindende Weltkirchenkonferenz sich mit Themen beschäftigen wird, die ein Beweis für die Neubesinnung der Kirche in der Welt ist. „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“; „Die Kirche in Gottes Heilsplan“; „Die Kirche bezeugt Gottes Heilsplan“; „Die Kirche und die Auflösung der menschlichen Gesellschaft“. Mit der Beantwortung der mit diesen Themen gestellten Fragen steht die christliche Kirche in einer schweren aber verheißungsvollen Not und Aufgabe. Die Menschheit wartet auf das Wort der Kirche. Es geht nicht darum, daß die Kirche sich restauriert, es geht darum, daß sie im Gehorsam gegen ihren Herrn die Welt zu der schicksalsmäßig bedingten Christusentscheidung aufruft. Nur da, „wo wider allen Schein weltlicher Machtentfaltung das Eine, das nottut, gewagt wird, greift Gottes Wirken wandelnd und belebend ein“. (J. Konrad).

Mit rücksichtsloser Härte muß die Kirche allem Wahn und der sie bedrohenden Anfechtung begegnen. Sie muß der Welt sagen, daß sie nur von Gott her ihre Existenz hat und daß sie ihr Lebensrecht durch Schuld verwirken kann.

Die Kirche und ihre Anfechtung, das ist Not und Verheißung zugleich. Wo auch immer die Kirche in der Welt steht, sie muß sich als Kirche in dieser ihrer Anfechtung verstehen. Nur so ist sie gewappnet gegen falsche Sicherheit und falschen Frieden, nur so kann sie ihren Auftrag erfüllen in der getrübeten Verzweiflung, nur so ist sie die wahre Kirche, die Kirche des Wortes. Darin liegt ja der Segen aller Anfechtung, auch der Anfechtung der Kirche, daß sie auf das Wort achten lehrt. Nur so wird sie ihrer Anfechtung nicht erliegen, sondern bezeugen und bekennen,

„daß sie allein des Herrn Jesu Christi Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.“

Benutzte Literatur:

Die Theologische Erklärung von Barmen, 1934.

Helmut Thielicke: Der Glaube der Christenheit, Göttingen, 1947.

„ : Das Gebet, das die Welt umspannt, Stuttgart.

Joachim Müller: Die Prüfungsstunde der Weltchristenheit, Furcht, 1935.

Otto Henning Nebe: Kirche und Anfechtung, Furcht, 1935.

Paul Althaus: Die Theologie der Ordnungen, Gütersloh.

Joachim Konrad: Schicksal als Sinn und Aufgabe, Gladbeck, 1947.

Wilhelm Stählin: Ende des Protestantismus, Rassel.

D. L. Strothmann.

Die deutschen Theologen der Gegenwart.

(Die theologische Entwicklung in Mitteleuropa während der letzten 15 Jahre.)

Die folgenden Ausführungen sind die Niederschrift eines Vortrags, der auf der Pastoralkonferenz des Kreises Porto Alegre in Novo Hamburgo am 15. Juni gehalten wurde. Der Berichterstatter betonte, daß ihm die neuere theologische Literatur nur teilweise zur Verfügung gestanden hätte und darum manches in seinen Darlegungen unabgeschlossen sei. Vielleicht ist der Bericht aber trotzdem imstande, einen gewissen Einblick in den Stand der theologischen Diskussion zu geben.

Die Schriftleitung.

Vorbemerkungen.

Gewiß wird die Weltgeschichte der kommenden Jahrzehnte von der geistigen, politischen und sozialen Spannung und Auseinandersetzung zwischen Ost und West beherrscht sein. Demnach dürfte das von der öffentlichen Macht nur geduldete oder im Leiden erprobte Katakombenchristentum des Ostens einerseits und die in der großen Welt bis jetzt noch ungestört arbeitende und zugleich verantwortungsfreudige Christenheit auf der andern Seite des Kontinents unsere besondere Aufmerksamkeit finden. In der Mitte der Ökumene leben jedoch die Völker, die beste Traditionen Alteuropas bewahrend, früher und auch wohl in Zukunft die wesentlichen Beiträge zur geistigen und theologischen Arbeit gaben und geben. Wie in einem Brennpunkt spiegeln sich in Mitteleuropa alle geistigen und religiösen Strömungen wieder. Dieser Teil Europas ist von jeher nicht nur ein Schlachtgebiet in Politik und Geschichte, sondern auch des Geistes gewesen.

Ein kurzer, freilich auch lückenhafter Überblick über die theologische Bewegung in den letzten 15 Jahren zeigt, daß das, was z. B. in Schweden, in der Schweiz und im Mutterlande der Reformation gedacht wurde, alles hinter sich läßt, was in Amerika die entsprechende Wissenschaft über gleiche Fragen aussagt. Sie wurden offenbar in Mitteleuropa ganz anders als Existenzfragen empfunden als in Ländern, denen der Anblick oder die Nachbarschaft eines Kirchenkampfes und zweier Weltkriege erspart blieb. Die Form und die Fragestellung der Theologie hängen ja immer sehr stark von der